

Philius kommentiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Eine Stiftung hat seinerzeit die «Briefe von Karl Stamm» herausgegeben. Gesammelt und eingeleitet wurden sie von Stamms Freund Eduard Gubler. Diese Briefe zeigen nicht nur eine Seite Stamms, sondern der ganze Mensch ist in ihnen eingeschlossen. Seine Gedichte hätten keinen bessern Kommentar finden können, als diese Dokumente, die uns erschütternd zeigen, was diesem Menschen und Dichter aufgetragen war und was er in kurzer Zeit zu erfüllen hatte. Nun hört man, daß dieser Band eingestampft werden soll. Offenbar war es kein Bestseller; offenbar sind diese Bücher nicht wie die frischen Weggli weggegangen. Aber warum einstampfen? Ist ein Buch nicht a priori eine Frucht, die niemals weggeworfen werden darf? Müßte man nicht jene Kreise, die bis jetzt den Weg zu diesem schönen Bande nicht gefunden haben, aufsuchen? Müßte nicht, da der Leser nicht zum Buche kommt, einmal das Buch zum Leser kommen? Und wäre verschenken nicht sinnvoller als einstampfen? Ich komme aus den Fragen nicht heraus, und auch die «triffigsten» Argumente können mich nicht davon überzeugen, daß das Einstampfen der richtigste Weg sein soll.

★

Die Kommission für kulturpolitische Fernsehfragen hat dem Bundesrat Richtlinien einzureichen. Selbstverständlich hat man auch die Wünsche der Kirche berücksichtigt, Wünsche, die gemeinsam von den Vertretern der verschiedenen Konfessionen geäußert worden sind. Die große Kommission hat über diese Vorschläge beraten und dabei ist von verschiedenen Votanten vorgeschlagen worden, den mehrfach vorkommenden Ausdruck «christlich» durch «humanitär» und «tolerant» zu ersetzen. Wie man in einem ausgezeichneten Kommentar der Zeitschrift «Reformatio» lesen kann, ließen sich diese Votanten jedoch von den Vertretern der Kirchen davon überzeugen, daß der Begriff «christlich» in diesem Zusammenhange der richtige sei, «daß er den andern Benennungen zwar nicht widerspreche, aber doch ef-

was wesentlicheres bedeute, und daß es in den politischen und kulturellen Richtlinien noch genug Möglichkeiten gebe, von Toleranz und Humanität zu sprechen».

Man braucht sich nicht einmal auf das religiöse Gebiet zu begeben, um der Zeitkrankheit des «Vagen» zu begegnen. Man weicht guten, alten, sinnvollen Ausdrücken aus und wählt andere, von denen man meint, sie würden etwas Großzügigeres und Umfassenderes sagen. Und dabei sind sie lediglich verwaschen. Was uns an ihnen im tiefsten Grunde gefällt, das ist ihre Unverbindlichkeit. Unsere Sprache ist ein ganz besonderer Pegel für diese Sucht, dem Präzisen und Verbindlichen auszuwei-

Lob unserer Königin

Gehe ich im Blätterwalde hin und her und her und hin, freu ich mich und merke balde, daß ich wunschlos glücklich bin, lebt doch unsre Königin jede Woche neu darin.

Sämtliches wird ausgebreitet von der schönen Königin: wann sie iszt und wann sie reitet, wann sie Tee trinkt und wann Gin. Selbst der Schnitt des jüngsten Kleids intressiert uns in der Schweiz.

Ferner müssen wir erfahren, was sie tat als Wickelkind und was schon seit dreizehn Jahren ihre Lieblingswitze sind, und was damals Philip sprach, als er ihr das Herze brach.

Keiner wüßte, was wir täten ohne unsre Königin, denn zu unsren Bundesräten zieht uns nichts Intimes hin. Folglich ist das Ländchen Tells doch ein Teil des Commonwealth ...

Schang

chen und ins Unverbindliche und Verschwommene zu flüchten.

Keiner wagt mehr von einem Ding zu sagen, daß es «schön» sei. Man wählt lieber den gescheiterten Ausdruck «bedeutsam». Das Wort «gut» ist fast ganz verschwunden. Aus lauter Angst, es sei das Wortinstrument des Moralisten, legt man es ganz auf die Seite. Auch sagt man sehr viel lieber «ethisch» als «sittlich», nur weil das Fremdwort intellektueller und damit unverbindlicher und scheinbar sachlicher klingt. Ich frag mich, wann die Zeit kommt, da die Gescheiten sagen werden: «Eins und eins sind drei» ... nur damit sie ja nicht in den Verruf kommen, simple Dinge zu sagen.

Geld

Tristan Bernard, der große französische Humorist, sagte: «Die Leute schenken einem sofort ihr Vertrauen, aber sie geben einem nie Geld. Es ist ein unangenehmes Gefühl, sein Geld herzugeben. Aber es ist angenehm, sein Vertrauen zu schenken. Dies sind natürliche Gefühle des Menschen.»

★

Die Schriftstellerin Vicki Baum sprach mit Paul Valéry über Literatur. «Ich ziehe Stendhal Balzac vor, weil Balzacs Menschen immer nur ans Geld denken», sagte sie.

★

Jemand sagte in einem Gespräch: «Das Glück ist nicht, Milliarden zu besitzen.» Da sagte die amerikanische Journalistin Elsa Maxwell: «Sicher nicht, und doch muß es schön sein, so zu leben wie ein Milliardär.»

★

In einem Brief des Dichters John Dos Passos aus der Zeit, da er als junger Mann noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, steht: «Es scheint, das beste Mittel einen Freund loszuwerden ist, ihm Geld zu leihen. Die Bankiers wollen ihre Freunde behalten.»

Gesammelt von H. L.

KALODERMA

Gelee

NIE MEHR RAUHE HÄNDE

100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

EINE FREUDE VERTREIBT HUNDERT SORGEN
– bringen Sie sich nicht unüberlegt um einen vollen Genuß; kaufen Sie Ihren WEIN beim bewährten Fachmann, der Ihnen verbürgt, was er verspricht, weil er seine Kunden befriedigen und nicht verlieren will.

WEINHANDLUNG BAUR AULAC
Zürich Tel. (051) 23 63 60 Börsenstr. 25



Fortis

UHREN
WELTBEKANNT